

Die meisten der in letzter Zeit für ein Gesetz gegen Volksverhetzung vorgebrachten Argumente geben Anlaß zu ernstem Bedenken. Oft sind sie motiviert von realpolitischen Erwägungen, denen gegenüber das Recht erhalten sein sollte. Auch bezeugen sie eine autoritäre Auffassung von der Funktion des Rechts: Die Verantwortung der Gesellschaft wird auf den Staat abgewälzt, und durch juristische Präzisierung von Straftatbeständen soll die Ermessensfreiheit des Richters eingeschränkt werden.

Professor Bader weist mit Recht darauf hin, daß die bestehenden Strafgesetze, unterstützt von der Rechtsprechung der Nachkriegsjahre, durchaus genügen, um die antisemitischen Übeltäter zu bestrafen (u. a. § 130 Beleidigung; § 166 Gotteslästerung; § 303 Denkmalbeschädigung, § 94 Verfassungsfeindlichkeit). Warum wird vielerseits dennoch auf ein Gesetz gegen Volksverhetzung bestanden? Hinter dieser Insistenz steckt meines Erachtens die Unsicherheit im Verhältnis gegenüber den Juden schlechthin: Die Spannung, die die Existenz der Juden in der als „christlich“ empfundenen Gesellschaft bedeutet, und an die man immer wieder von neuem erinnert wird, scheint unerträglich. Dem Problem: Judentum-Christentum wird aus dem Weg gegangen, indem man nach „sofortiger“ und „endgültiger Lösung“ verlangt. Diejenigen, denen die Juden – seien diese auch noch so anders – wirklich ebenbürtige Menschen sind, benötigen auch nur die Gesetze, die im Rechtsstaat das Allgemeinwohl schützen, um den Juden gerecht zu werden. Die juristische Präzisierung von anti-jüdischen Straftatbeständen dagegen ist der selbsttrügerische Versuch, die menschlichen und religiösen Probleme durch Verschiebung aus der Welt zu schaffen.

Professor Bader schreibt ganz richtig, es müßte sich, wie dies in westlichen Ländern zum Teil schon geschehen ist, auch hier in Deutschland ein „common law“ bilden, das den Antisemitismus mit dem Makel der Rechtswidrigkeit zeichnet.

Frankfurt/Main, Februar 1960.

4. Ein weiterer Beitrag zu diesem Gespräch ist uns in einem Zusammenhang zugegangen, dessentwegen wir ihn unsigned erscheinen lassen.

Sehr verehrter Herr Professor Dr. Bader!

Im ‚Freiburger Rundbrief‘, den Dr. Gertrud Luckner herausgibt, las ich mit großem Interesse Ihren Aufsatz „Strafrechtlicher Schutz gegen Antisemitismus“. Ich bin dankbar für die sachliche Klärung dieser Frage gerade vor dem Einsetzen der Debatte über die neue Strafrechtsform im Bundesgebiet. Zu leicht schieben die Menschen in unserem Land die Verantwortung für eigenes Tun von sich ab, indem sie nach einer gesetzlichen Regelung rufen.

Als ganz besonders wichtig empfinde ich Ihre Betonung der Gefahren, die der Antisemitismus in anderen Ländern auch für Deutschland bedeutet. Abgesehen von den verhängnisvollen Folgen, die seinerzeit die durch die Verhaftung der jü-

dischen Ärzte auf Befehl Stalins in der Sowjetunion eingeleitete antisemitische Welle in allen Volksdemokratien nach sich zog – in der DDR flohen damals etwa vierhundert jüdische Bürger, teilweise in hohen Stellungen, und mehrere kommunistische Funktionäre jüdischer Abstammung wanderten als Opfer der Parteisäuberung ins Gefängnis –, erlebten aber meine Freunde und ich schon vor Jahren auch in der Bundesrepublik die gefährlichen Folgen antisemitischer Hetzschriften, die aus Schweden an viele Privatpersonen in Westdeutschland gesandt wurden, und die, wie der Hamburger Nieland-Prozeß bewies, den Angeklagten dazu verführt hatten, seinerseits dieses Gift nun unter Menschen der Bundesrepublik weiterzuverbreiten. Die deutschen Quäker hatten damals über ihre schwedischen Freunde versucht, eine Möglichkeit zu finden, wie diesem unheilvollen Treiben ein Ende gesetzt werden könnte, bekamen aber nur die Antwort, daß es sich um einen betagten Geistesgestörten handelte, gegen den wegen seiner Nichtzurechnungsfähigkeit gerichtlich *nicht* vorgegangen werden könne, der aber in Schweden in keiner Weise ernst genommen werde noch gefährlich werden könne. Sie wandten sich dann an Herrn Erich Lüth in Hamburg um Rat, ob er gesetzliche Möglichkeiten in der Bundesrepublik sehen könnte, diese üblen Sendungen des geisteskranken Verfassers von deutschen Behörden aus abzuwehren. Herr Lüth mußte leider antworten, daß, da das Material alles an Privatpersonen ginge, es wegen des gesetzlichen Schutzes des Briefgeheimnisses keinen Weg gäbe, diese Sendungen zu beschlagnahmen. In derselben Zeit, als einer der Quäker als Lehrer in einer Wuppertaler Berufsschule durch die Mitteilung der Eltern eines seiner Schüler auf die unheilvolle Wirkung dieses antisemitischen Giftes gestoßen war, las man auch sorgenvolle Nachrichten in einigen deutschen Zeitungen, daß „Die Protokolle der Weisen von Zion“ in der Schweiz neu gedruckt worden seien und durch unterirdische Kanäle an Privatpersonen nach Deutschland eingeschleust würden.

In den letzten Monaten begegnete ich der von der Frau Mathilde Ludendorff jetzt wieder herausgegebenen Monatsschrift „Am Lebensquell“ des ehemaligen Tannenbergbundes, die auch in manchen Bahnhofskiosken öffentlich zum Verkauf aushängt. Sie scheint mir, wenn auch in einer versteckten, aber darum vielleicht nicht weniger gefährlichen Sprache denselben Geist gegenüber dem Judentum und der Freimaurerei zu vertreten wie früher. Besonders gefährlich ist das Blatt dadurch, daß es eine ganze Menge Jugend-Veranstaltungen ankündigt.

Wir müssen, glaube ich, alle lernen, dort wo wir leben, anzufangen, bei einfachen Menschen unserer Umgebung darauf zu achten, wo das Gift und das vom Nationalsozialismus hineingebrachte Vorurteil und Mißtrauen noch nicht überwunden sind, die Menschen zum Sprechen zu bringen und ernsthaft mit jedem einzelnen ringen, um ihn aus dieser entsetzlichen Verstrickung herauszubringen, und ihn zu dem Mut führen, die Schuld unseres Volkes einzusehen... Mit nochmaligem Dank...

12. Rundschau

12/1) Das Neue am alten Judenhaß

Von Pinchas Rosenblüth

Dem in Tel Aviv erscheinenden Mitteilungsblatt „Olej Merkas Europa“ (28/4) vom 22. 1. 1960, S. 3 f. entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung den folgenden Beitrag:

Die anti-jüdischen Manifestationen, die einen globalen Umfang annahmen, auch wenn man ihre tatsächlichen Ausmaße nicht übertreiben sollte, lassen sich schwerlich mit den landläufigen zionistischen Diagnosen in Übereinstimmung bringen. Denn die Zahl der Juden in Europa ist heute sehr klein, besonders in Deutschland. Sie sind zum großen Teil assim-

liert. Die wirtschaftliche Situation der Völker ist heute ausgezeichnet, die Nazityrannei und ihre Untaten sind noch in frischer Erinnerung. Vor allem aber: die Juden leben heute nicht mehr unter anormalen Bedingungen. Wie einige andere Völker leben sie in der Diaspora, wie andere Völker aber haben sie auch ihr Heimatland und ihren Staat, ihre Soldaten sind sehr geschätzt und die Taten der israelischen Armee sind in der Welt bekannt.

Pinsker, der als erster den modernen, politischen Zionismus formulierte, wenn er auch selbst nicht Zionist im modernen Sinne war, erklärte den Antisemitismus vom tiefen Haß her,

den die Völker gegen das jüdische Volk hegen. Denn zum Unterschied von anderen Völkern lebt es unter anderen Bedingungen als diese. Nach dem Untergang des Staates existierte es als geistige Nation fort, erschien den anderen aber als unheimliche, geisterhafte Gestalt eines Toten, der unter den Lebenden wandelt. Das Verhängnisvolle in der jüdischen Geschichte lag ihm daran, daß wir weder sterben noch leben können. Und da der Jude nirgends zu Hause ist, wurde er nirgends als Einheimischer betrachtet und geachtet. So waren wir den Völkern unverständlich und daher verdächtig und gehaßt. Das alleinige Heilmittel sah Pinsker darin, daß wir irgendein Land – nicht gerade Erez Israel – für uns finden. Wie können wir uns nun das, was sich in diesen Wochen in der Welt abspielt, erklären, nachdem wir „normal“ geworden sind? Vor allem sind es Jugendliche, die die Ausschreitungen begehen, solche, die zum Teil nie einen Juden gesehen haben und auch die Nazis oft nicht mehr kennen. Sind es nur Ausschreitungen von Halbstarken wie oft angenommen wird, oder sind es die verschwindenden Überreste einer dunklen Vergangenheit vor ihrem völligen Untergang? Man würde es sich zu leicht machen, wenn man es bei diesen Erklärungen, die alle richtig sein mögen, bewenden ließe. Immer wieder rief man den Juden nach, sie sollten nach Palästina ziehen, denn man wußte ja, daß sie kein eigenes Land haben und auch dort nicht zu Hause sind. Plötzlich vernehmen wir dieselben Rufe, obwohl man weiß, daß die Juden, wenn sie wollen, tatsächlich in ihr Land zurückkehren können. Und das ist das Neue.

Der *Judenhaß* ist so alt wie das jüdische Volk selber. Schon Pharao fürchtete sich vor ihrer Macht, und auch Haman empfand tief seine Fremdheit und sein völliges Anderssein, als Mordechai sich vor ihm nicht beugte, obwohl die Juden damals ihr eigenes Land hatten, wenn sie auch unter den Völkern verstreut waren.

Besonders aber in der *Metropole* der damaligen herrschenden Kultur, in Alexandrien, finden wir noch vor der Entstehung des Christentums einen tiefen Haß gegen das jüdische Volk. Fast alle Argumente, deren sich seine Feinde in verschiedenen Epochen bedienten, haben dort ihren Ursprung. Man behauptete, die Juden seien die Feinde der Menschheit, sie hielten eng zueinander, verschwören sich gegen alle anderen und scheuen sich nicht davor, auch Menschen zu schlachten und als Opfer darzubringen. Sie seien aus Ägypten vertrieben worden, weil sie an ansteckenden Krankheiten litten, und, um sich zu rächen, erfanden sie die sie von allen anderen absondernden Gebote. Nun aber hatten auch damals die Juden einen eigenen Staat, sie waren als tapfere Soldaten bekannt, die größten Feldherren mußten gegen sie gesandt werden, um sie zu unterwerfen. Der Haß entsprang aber, wie wir heute wissen, nicht so sehr wirtschaftlichen Gründen, obwohl auch solche mitspielten, sondern der Erkenntnis des geistigen Andersseins und einer dunklen Empfindung einer geistigen und religiösen Überlegenheit. Man konnte sich nicht vorstellen, daß sie einen Gott verehren, den man nicht sieht, und daher stehe – sagte man – in ihrem Allerheiligsten ein Esel, den sie vor allen verbergen. Man hatte zugleich große Angst vor ihnen, denn das Judentum übte damals eine starke Anziehungskraft auf Massen anderer Völker aus, und gerade auf die vornehmeren Schichten. So wurde das Judentum als eine die kulturellen und religiösen Grundlagen bedrohende Kraft empfunden.

Auch im *Mittelalter* haßte man die Juden und erniedrigte sie. Doch fast immer hatten sie die Wahl, ihr Leben zu retten, Christen zu werden, als Gleichberechtigte und in Ehren in die Gesellschaft aufgenommen zu werden. Und gerade aus der Erkenntnis dieser freien Entscheidung heraus entschieden sie sich und opferten ihr Leben. Denn sie sahen sich als die eigentlichen Träger Gottes in der Welt, die sich in ihrer großen Mehrheit ihm versagt. Diese ihre Bestimmung war für sie auf die gesamte Menschheit gerichtet. Sie verachteten die Idole der anderen Völker.

Im Gegensatz zu ihnen hatten die Juden, die von den Nazis

zur Vernichtung geführt wurden, keine Wahl. Hitler haßte sie bedingungslos, denn er haßte das Judentum, und dieser seinesgleichen nicht findende Haß war satanisch. In den Gesprächen mit Rauschning, einem Buch, das noch vor Kriegsausbruch erschien, und das die künftigen Welteroierungspläne der Nazis enthielt, erläuterte er seine Haltung zu den Juden. Es gäbe zwei Arten von Menschen: den Arier und den Juden, und zwischen beiden gäbe es keinen Ausgleich. Auch das Christentum sei nur eine Schöpfung des Judentums. Die Tafeln sollten zerbrochen werden, denn die zehn Gebote hätten keine Geltung mehr, statt ihrer würden von nun an andere Gesetze in Wirksamkeit treten. Auch das Gewissen sei eine jüdische Erfindung. „Wir brauchen keine Menschen, die nach dem Himmel blicken, sondern solche, die wissen, daß sie Gott in ihrem Herzen tragen.“ Die Juden seien ihm sehr nützlich, da die antisemitische Propaganda ihm half, in alle Völker einzudringen und die bestehenden Ordnungen zu unterwühlen. „Wenn es keinen Juden gäbe, müßte man ihn erfinden. Denn wir brauchen einen Feind, den man sieht... Die Kirche hatte den Satan, gegen den sie kämpfte, für uns ist dies der Jude.“ Ihm kündete er den Kampf bis auf den Tod an. Zwei Welten stehen sich hier gegenüber: der Mensch Gottes und der Mensch Satans. Der Jude sei die Schöpfung eines anderen Gottes. Daher sind beide einander völlig entgegengesetzt und fremd.

So sah Hitler die Juden. Dieser Haß ist nicht seine Erfindung, wenn er ihn auch unerhört verstärkte. Dieser Haß besteht von Volksbeginn an, von dem Augenblick an, zu dem Abraham die Volkswendung verkündet wurde, aber mit ihr auch die zukünftige lange Knechtschaft. Die Bestimmung, die das Volk auf sich nahm und in seinem Leben durchführte, führt bei anderen Völkern dazu, es auszustoßen, obwohl – oder gerade weil – viele sich von ihm angezogen fühlten. So bildeten die Juden, wie Jehuda Halevi einst zeigte, den Prüfstein für das sittliche Befinden der gesamten Menschheit.

Die polare Beziehung zwischen den Juden und den Völkern endete nun nicht einfach mit der Staatsgründung und mit dem potentiellen Ende der Galuth, wie es uns die zionistischen Theorien lehrten. Der *Judenhaß* ist auch nicht das Privileg eines Volkes, wie wir es immer wieder sehen, sondern er tritt einmal in diesem, ein anderes Mal in jenem Volke stärker auf. Dieses Phänomen ist seinem Wesen nach universal, weil der Kampf auch geführt wird gegen Werte, die auf das Allgemein-Menschliche gerichtet sind. Daher findet man heute die Hakenkreuze auf Synagogen und auf Kirchen. Der *Judenhaß* ist heute keine Massen-Erscheinung, auch die ihn bekämpfenden Kräfte sind heute naturgemäß viel stärker als früher. Aber daß die Rufe gegen die Juden spontan und organisiert in allen Ecken der Welt auch heute vernommen werden, zeigt, daß der *Judenhaß* noch da ist, daß aber das, wogegen er gerichtet ist, noch besteht, vielleicht ohne das Zutun, ja sogar gegen den Willen der Juden selber, jedenfalls in ihrer Mehrheit.

12/2) Die antijüdischen Sudel-Demonstrationen

Als in der Weihnachtszeit 1959 an die neue, erst im vorigen Jahr errichtete und in Anwesenheit von Bundeskanzler Dr. Adenauer ihrer Bestimmung übergebene Synagoge in Köln ein Hakenkreuz mit antijüdischer Parole geschmiert worden war, löste der erschreckende Vorfall ebenso eine Welle von ähnlichen Hakenkreuz-Sudeleien in vielen Städten Deutschlands und des Auslandes aus, wie auch eine Welle der Empörung und des Abscheus. Die Fakten selbst sind bekannt und brauchen im einzelnen hier nicht mehr aufgezählt zu werden. Die Kölner Synagogenschänder wurden dank der Wachsamkeit der Bevölkerung und dem schnellen Handeln der Polizei rasch gefaßt und verurteilt. Ähnlich geschah es in weiteren Städten, anderwärts wiederum wurden die Täter nicht erwischt.

Wichtiger erscheint es, nachdem die Welle abgeklungen ist – aber wer weiß, wann und ob eine neue kommt –, nach den